

Zusammenfassung des Treffens 03.02.2026.

Wir haben uns zuerst mit der „Hausaufgabe“ vom letzten Treffen beschäftigt: „*Der Sprechende entdeckt sich im Menschen zuerst im Vorgang des Denkens.*“ Die Schwierigkeit den Satz zu verstehen, liegt u.a. darin, dass wir unter dem „Sprechenden“ meistens denjenigen verstehen, der – sagen wir so – : „den Mund bewegt“. Der Sprechende steht aber darüber, der ist schon da, bevor ich die Wörter zum Sinn des Satzes gefunden habe. Diesen Sprechenden finde ich erst im „Nicht-Sprechen“: im gegenwärtigen, lebendigen Vorgang des Denkens. „Zuerst“ – weil der Sprechende schon noch früher, noch höher da ist, wo ich den Sinn des Satzes noch auch nicht gefunden habe, nur seine Richtung, sein Gefühl. Und die höchste Stufe des „Nicht-Sprechens“ ist die Erfahrung der absoluten Freiheit, wo ich alles, oder auch nichts sagen könnte. Diese höheren „Sprechenden“ können wir als das Subjekt des erkennenden Fühlens bzw. Wollens finden. Je mehr ich „nicht-spreche“, umso mehr bin ich der Sprechende. Aber leider auch umgekehrt: je mehr ich im Alltag schwatze, umso mehr entferne ich mich vom Sprechenden – bis hin zur vollständigen Assoziation, maschinenhaften „Sprechen“ – was eben keines ist.

Dann haben wir mit dem Text „[Die geistige Kommunion des modernen Menschen](#)“ weitergemacht. Der Übungssatz war: „*im Wissen, ohne Wissende zu sein.*“ So wird der „Bewusstseinszustand“ – eigentlich müsste man sagen: „Nicht-Bewusstsein-Zustand“ – der früheren Menschheit, teilweise der Kinder beschrieben. Wir haben uns gefragt, ob wir etwas davon in uns heute noch haben. Die Antwort ist: ja. Der ganze Bereich der überbewussten Fähigkeiten, des „Könnens“ sind bis heute so. Ich kann gehen, denken, sprechen usw. – weiß aber nicht wie. Wir können aber auf diese Fähigkeiten reflektieren, insofern sind wir „wissend“. Man könnte es auch so sehen: Der Stein ist weder „im Wissen“, noch „Wissend“. Die Pflanze „weiß“ schon vieles von ihrer Umgebung (Licht, Wärme, Wasser), das Tier noch viel mehr – beide sind aber klarerweise nicht wissend. Der Mensch weiß zunächst alles – weiß aber nichts davon. Der Mensch im Paradies sieht die Schöpferwesen „von Angesicht zu Angesicht“ – sieht aber sich selbst noch nicht. Wir haben einen Großteil des „Alleswissens“ eingebüßt und dafür die Reflektion gewonnen, sind also teilweise wissend geworden. Der nächste Schritt wäre in die Bereiche des Könnens so aufzusteigen, dass wir dabei bewusst, also wissend bleiben – auch in der Gegenwart.

Der nächste Übungssatz war: „*Das Vorgesagte kann nicht Inhalt, nicht Gegenstand des Bewusstseins werden.*“ Der Satz ist als Übungsaufgabe inhärent widerspruchsvoll: Ich fange gerade damit an, das Vorgesagte zum Gegenstand der Übung – also zunächst des Alltagsbewusstseins – zu machen. Genau das geht aber nicht. Ich müsste also mein Bewusstsein dorthin erheben, wo was Vorgesagte noch nicht zum Gedanken – noch nicht zum Inhalt – wurde, sondern lebt, und erfahrbar ist. Steiner spricht darüber*, dass der „Philosoph“ mit seinem „Nachdenken“, etwa über die Natur der Rose, immer zu spät kommt, weil im Nachdenken (im gegenständlichen Bewusstsein) er den wesentlichen Prozess schon verpasst hat. Steiner resümiert: „Durch kein Nachdenken kommt man hinter die Geheimnisse der Natur, sondern durch Vordenken.“ Dieses „Vordenken“ ist genau das Bewusstwerden im Prozess des Denkens, also im „Vorgesagten“ – der aber nie als Inhalt des Alltagsbewusstseins erscheinen kann, höchstens in abstrakter, inadäquater Form.

**Nächste Termine: 5. März (Donnerstag), 19-20:30~21:00.
23.-26. April Hof Integra (Oberschöneberg-Dinkelscherben).**

* R. Steiner: *Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode*. GA 157a, S. 115. Verlag Freies Geistesleben.